

Erscheint  
Mittwochs und Sonntags.

Abonnementspreis:  
Bierjährlich durch die Post und  
unsere Boten 1 Mark.

# Wochenblatt

Insertionspreis:  
Für die 6 gespaltene Nonpareille  
oder deren Raum 10 Pfennig. Für  
auswärtige Inserenten 20 Pf.

Einzeln Nummer des Blattes  
10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Pretsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 1

Schmiedeberg, Mittwoch den 1. Januar

1896

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis **Donnerstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr.** Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Oeffentliche

## Bekanntmachung.

**Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1896/7.**  
Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzblatt. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise **Wittenberg** aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgezeichneten Formular in der Zeit vom

**4. bis einschl. 20. Januar 1896**

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten oder den von ihm beauftragten Beamten werktäglich Vormittags von 9-12 Uhr im Steuerbureau (im Kreis Standeshaus) hierelbst zu Protokoll entgegen genommen.

Der Verfall der oben freit hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissenschaftliche Verschweigungen von Einkommen in der Steuererklärung sind in § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 20 des Ergänzungsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzblatt. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgezeichneten Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige tatsächlichen Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind in § 43 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgezeichneten Formulare zu Steuererklärung und Vermögensanzeigen werden von heute ab auf Verlangen kostenfrei verabfolgt.

Wittenberg, den 12. Dezember 1895.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission:

**Der Königliche Landrath**

Freiburg v. Bodenhausen.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss.

Schmiedeberg, den 17. Dezember 1895.

**Der Magistrat**

Loebel.

## Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg

**Neujahrsest.**  
Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedke.  
Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diakonus Zimmler

## Kirchliche Nachrichten der Stadt Pretsch.

**Neujahr 1896**  
Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Hirsch.  
Vorm. 10 Uhr Predigt: Derselbe  
Nachmittag 2 Uhr Predigt: Herr Diakonus Bange.

Wer sich gesund erhalten will, der sei besorgt, daß die Verdauungsorgane stets geregelt funktionieren. Erkrankungen wie Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend, Kopfschmerzen, Blutaandrang, Kopf und Brust, Flimmern der Augen etc. haben ihre Ursache zu häufig ihren Grund in nicht genügender Verdauung, deshalb nehme man, wo möglich, Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche von dem berühmten als das vorzüglichste Mittel gegen Verdauungsstörungen empfohlen werden. Erhältlich à Schachtel M. 1. — in den Apotheken. Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Weichholzgarb, Aloe, Königshjeh ein Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und in Quantum und daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

## Neujahr.

Das alte Jahr mit seinem Glück und Weid Ward nun vom Meer der Ewigkeit verschlungen. Ein Jahr! Welch eine kurze Spanne Zeit Und doch wie reich oft an Erinnerungen. So manchen ruß das Schicksal aus der Bahn Und von der Seite seiner trauten Lieben; Auch war das Glück nicht allen zugehan, Doch ist die Hoffnung tröstend uns geblieben.

Ein neues Jahr! wir treten zagend ein Wird es der Wünsche Zahl Erfüllung bringen? Wird unser Mühen nicht vergebens sein Und wird, wonach wir streben, uns gelingen? Wir bitten Gott, daß er uns Kraft verleih, So wollen wir's getroffen Mutes wagen, Und scheint für manchen auch der Weg nicht frei, Er wolle darum doch nicht gleich verzagen.

Vor schwerer Krankheit und vor Kriegsgefahr Woll' uns der Herrgott hüten und beschützen, Vor Wassernoth und Feuersglut bewahr' Er unser Hab und Gut, das wir besitzen. — Gernerbe, Handel Kunst und Industrie Mög blühen und den Wohlstand helfen mehren, Daß Arbeit und Verdienst den Armen nie Im Lande fehle, um sie zu ernähren.

Um Volkswohl wird ein Meinungsstreit geführt, Man sucht die Lösung vieler schwerer Fragen. Es wird berathen viel und debattirt, Und stets zu Tage drängen neue Klagen. — Ein jeder Stand hat ja der Sorgen viel, Die Klagen werden leider nie ganz schweigen, Doch nähern wir uns schon dem großen Ziel, Wenn wir, wo Hilfe not, uns hilfsreich zeigen.

Drum auf zur Fahrt, das Schifflein nicht in See, Nun, Kühner Fischer, trotz Wind und Wellen! Das Ruder klar und fest am Steuer fest, Laß nicht dein Schiff am Klipp' und laß zerschellen Fern am Gestade glänzen wunderbar Der Hoffnung Licht es wird dich sicher leiten; Glück auf den Weg, in diesem neuen Jahr, Und Glück und Segen mögen dich begleiten!

## Aus Nah und Fern

Schmiedeberg, den 31. Dezir. 1895.

— Seid nicht gebliff! Wenn das Weihnachtsfest vorüber ist und sich die Blicke auf Neujahr lenken, tauchen auch sofort die Neujahr-Grattulationskarten auf, und zwar von Jahr zu Jahr in reicherer Auswahl. Und es ist ja eine schöne Sitte, Verwandten und guten Freunden zum Jahreswechsel, der so inhaltsvoll ist, einen herzlich Glückwunsch darzubringen, den ein Jeder gebrauchen kann, mag er auch äußerlich noch so gut dastehen. Aber unter den einfachen und häutten, profaischen und phantastischen Glückwunschkarten befindet sich auch manche Spreu, die besser ungedruckt bliebe und die nicht zum Verland gelangen sollten. Nirgendwo fehlt es an kleinlich niedrig oder hämisch deutenden Clementen, die sich zu Neujahr gern das gönnen, was sie selbst einen „kostbaren Späß“, andere Leute aber eine Gemeinheit meinen. Es giebt ja auch Menschen denen es nicht sehr genug werden kann, aber sie sind, Gott sei Dank in der Minderheit. In jedem Falle ist es äußerst verwerflich, nun so recht schlan und niederrüchtig zugleich Jemanden einen illustrierten Neujahrswunsch zu schicken, anonyim natürlich, über welchen der Empfänger sich heftig ärgern muß; der Verger und der Verdruß von Mitmenschen gerade an einem solchen Tage ist dieser Gattung von Glückwunschkarten ein wahres Lebenselixir. Welche Folgen daraus entstehen können, das überlegen sich die Abwesener nicht immer völlig. Niemand sollte sich an solcher Handlungsweise betheiligen, im Gegentheil sie ernstlich zu verhindern betreibt sein.

— Ist die Mahnung durch Postkarte strafbar? Zu dieser vielerörterten Frage liefert das Oberlandesgericht München einen neuen Beitrag, indem es die Erkenntnis des Münberger Amtsgerichts aufhob, durch welches ein Leipziger Kaufmann S., wegen Mahnung eines Münberger Fabrikanten auf offener Postkarte mit Strafe belegt wurde. Das Oberlandesgericht faßte in den Urtheilsgründen aus, daß die Mahnung durch Postkarte eine Beleidigung nicht sei, sobald nicht aus dem Inhalte und der Form die Absicht einer solchen hervorgehe. Die Frage, ob bei der Mahnung auf offener Postkarte Beleidigung vorlege, sei von Fall zu Fall zu prüfen.

— Streitigkeiten wegen der Weihnachtsgeschenke zwischen Herrschaft und Gefinde sind nach dem Feste keine Seltenheit. Nach § 35 der Befindordnung dürfen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke auf den Lohn angerechnet werden, wenn der Dienstvertrag im Laufe eines Jahres durch die Schuld des Gefindes aufgehoben wird. Kündigt also ein am 1. April 1895 gemieteter Diensthofe am 1. April 1896 so ist die Anrechnung auf den Lohn unzulässig. Gensowenig darf eine bloße Rückforderung der Geschenke seitens der Herrschaft stattfinden.

**Goldin-Remontoir-Anker-Uhr.**  
Nur M. 4,50.  
Nur M. 4,50.  
Wer edlen Golde nicht zu untergeben, versuche ich von heute ab zum Specialpreis von nur M. 4,50.  
Damen-Uhren à M. 5,50.  
Prachtvolle, moderne Goldin-Ketten u Ringe für Herren u. Damen à M. 1,50.  
so lange der Bestand reicht. Garantie für guten Gang 3 Jahre. Fein'st's Renommee-Betrieb in Dresden-A. 3.

**Wie wird's Wetter**  
morgen sein?  
Gott's Regen oder Schnee, so kommt der Mann, wird's schönes Wetter, kommt die Frau aus dem Wetterhäuschen hervor.  
Klebigelbende Wetterhäuschen à Stück M. 2,50 versenden per Post Kostenlos.  
Gebr. Jansen  
in M. Gladbach (Rheinland)

**Thierack's Hygienische Fettseife No. 690**  
Ist den 40 Pf. Seifen mindestens ebenbürtig.  
Preis 25 Pf.



## Zur Jahreswende.

Die Bilanz des abgelaufenen Jahres ist nicht ungünstig zu nennen; vor allem deshalb nicht, weil der normale Zustand zwischen den Völkern, den wir Frieden nennen, seine Störung erfahren hat. Das klagt allerdings recht epoptisch, wird man einwenden müssen, wenn man an die vielen Tausende denkt, die im verfloffenen Jahre im fernen Osten, in Korea und China, ferner auf Madagaskar, auf Cuba und in Anatolien ihr junges Leben lassen mußten! Außerdem der allgemeinen Friede ist wenigstens nicht unterbrochen worden, zwischen den Kulturvölkern herrschte jener Zustand ungehört, der selber als den bewaffneten Frieden zu bezeichnen uns geläufig geworden ist.

Der allgemeine Friedenszustand ist die Grundbedingung einer geistlichen Entwicklung der sozialen und Gewerkschaftsverhältnisse. Manche Branchen haben allerdings immer noch unter der Ungunst der menschlichen Konjunkturen des Weltmarktes zu leiden, bei den meisten dagegen machen sich erfreuliche Anzeichen dafür geltend, daß die sieben mageren Jahre ihrem Ende zuneigen. Die vorläufig aufgestellte Soll-Einnahme aus den Zöllen des verfloffenen Jahres ist durch die wirkliche Einnahme erheblich übertroffen worden — ein untrüglicher Beweis für die stärkere Belebung des Handelsverkehrs mit dem Auslande. Zwar lagern Landwirtschaft und Handwerk sehr und die Beschäftigung der Klage wird niemand in Abrede stellen können; aber das verfloffene Jahr hat beiden Berufen wenigstens keinen ferneren Niedergang gebracht und auch die Arbeitslosigkeit hat sich vermindert, wenngleich Lohnverhöhungen nur in vereinzelten Fällen eingetreten sind. Außerdem ist ein geringer Verdienst, bei dem man das Leben fristen kann, immer noch besser, als gänzliche Arbeitslosigkeit, die die kleinen Erparnisse aufzehrt oder gar Wechsel auf eine nur zu ungewisse Zukunft zieht.

Der „Macker von Staat“ hat sich an die schwerwiegenden Aufgabe gemacht, die am 1. Januar zu Tage tretenden Wünsche des allgemeinen Wettbewerbes ums Hebe Brot zurückzuschneiden und ihnen für die Zukunft nach Möglichkeit das Nachwachsende zu verleihen. Das Prinzip der Beherrschung wie es geht, ist längst aufgegeben worden, und das ist gut; nur darf die Aufsicht auf geistliche Maßnahmen die einzelnen Berufsstände nicht in trügerische Sicherheit wiegen und die energische Selbsthilfe in den Hintergrund treten lassen. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Das ist ein gutes, altes deutsches Sprichwort von tiefem Sinn; es wird aber leider heutzutage viel zu wenig beherzigt.

Wenn es ein Trost ist, im Mißgeschick Gefährten zu haben, so wird uns Deutschen dieser Trost im vollen Maße; denn alle Kulturländer leiden unter dem gleichen Druck wie wir und in allen Kulturländern finden wir das gleiche Produkt der menschlichen Verhältnisse: die Sozialdemokratie. Nordamerika, Frankreich, England, Belgien, Deutschland — alle diese Länder bieten das gleiche Bild; sie sind mit uns in der industriellen Entwicklung am weitesten vorgeschritten und wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. Und das es mit den Erwerbsverhältnissen nicht so bestellt ist, wie es in unserer geistlichen Zeit sein sollte; daß nicht jeder, der arbeiten kann und arbeiten will, seinen auskömmlichen Lohn findet, das sagen uns nicht bloß die Sozialdemokraten, das sehen alle Vernünftigen ein und Christlich-Soziale, Antimilitaristen, „Gehilfen“, Egidianer und wie sich die neuen Parteienbildungen oder die Ansätze dazu sonst noch nennen würden, basieren alle auf der Ueberzeugung, daß manches in unserem gesellschaftlichen Geleise nicht so ist, wie es sein sollte und wie es der

Gestaltung unserer Zeit entspricht. Damit soll indessen noch keineswegs gesagt sein, daß etwa die alten Parteien die bestehenden Zustände als die denkbar besten betrachten, im Gegenteil: in der Beurteilung der Dinge sind ja ziemlich alle einzig, und nur über die Wege, die zu einer Besserung führen, gehen die Ansichten weit auseinander.

In ein jedes neue Jahr pflegt man mit neuem Mut, mit neuen Hoffnungen einzutreten und die bündigste Erziehung, daß man stets und stets genant wurde, ändert daran nicht das geringste. „Und darum, was er auch trage, er verzweifle nicht am Heil, führt ihn Schicksal bis zum Grabe an der Hoffnung Harenfels.“ So singt unser Friedrich Schiller und verdrückt uns damit die Selbst- und Neujahrshimmung; aber recht hat er trotzdem! Sollen wir nun vom Jahre 1896 erhoffen dürfen, was uns seine Vorgänger alle verlangt haben? Genack! Der Fortschritt der Gestaltung der Dinge ist nicht sprunghaft; die die Vervollständigung zu ihrer Bildung Jahrbücher braucht, so ist auch der menschliche Fortschritt im langsamen, aber stetigen Wachsen begriffen und, tausendmal enttäuscht, werden wir unsere Hoffnungen doch auf die spätesten Geschlechter verberben.

## Politische Rundschau.

Die Ueberlieferung des kaiserl. Hoflagers nach Berlin soll am 9. und 10. Januar erfolgen. Fürst Hohenzollern ist zum Besuch des österreichischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, in Wien eingetroffen.

Der General Frhr. v. Meerfeldt-Hüllesheim, der frühere kommandierende General des Gardekorps, ist am Freitag nachmittag am Gehirnschlag gestorben. Er war 1825 geboren und zeichnete sich im Kriege 1870/71 namentlich in der Schlacht bei St. Quentin aus. Im Mai 1893 wurde er auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt.

Der Freiherr von Hammerstein ist am 26. Dezember in Wien, wo er unter dem angenommenen Namen Dr. Herberich lebte, verstorben worden. Die griechische Regierung hat ihn deutschen Geheimpolizisten ausgeliefert, obwohl zwischen Deutschland und Griechenland kein Auslieferungsvertrag existiert. Hammerstein wurde auf einem Landkammer nach Triest überführt, wo sich seine tatsächliche Verhaftung erfolgte.

Zur Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesamte Handwerk hat der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände eine Eingabe an das Reichsamt des Innern gerichtet. In der Eingabe wird gebeten, das Reichsamt des Innern möge sich dahin aussprechen, daß von einer Ausdehnung dieser Versicherung auf das Handwerk diejenige Berufszweige ausgenommen werden, in denen nur eine geringe Unfallgefahr vorhanden sei. Ferner wird eine geringe Unfallgefahr, die vorhanden sei, festgestellt werden kann, daß der Gehalt der Versicherungsnehmer auf das gesamte Handwerk fallen gelassen und diese nur in den Handwerkszweigen vorgenommen werde, aus denen Anträge auf Zulassung von sachlichen Unfallversicherungs-Versicherungsgesellschaften vorkommen.

## Frankreich.

Der französische Volkshaar in Wien Lozè ist in Paris eingetroffen, wie es heißt, um dem Untersuchungsrichter Anstaltsleiter über den Vriothhandel, namentlich über die Verletzungen zu geben, welche die früheren Minister Coubet, Ribot und Dupuy in betreff der Verhaftung oder Mißhandlung des Flüchtigen erlitten haben können. Der Hochgericht „Jour“ bemerkt dazu bislang, Herr Lozè hätte nicht einen so einträglichen Posten nach der Polizeipräsidenten erhalten, wenn er der Mann wäre, wahrheitsgemäß zu erzählen, was ihm über die Unterhandlungen mit Arion bekannt ist.

Die sehr wenig glaubwürdige „France“ beginnt wieder

einmal mit der Veröffentlichung der Liste der 104 Panama-Geld-Empfänger und erbielt sich, eventuell vor Gericht den Beweis der Echtheit zu erbringen. Die Liste weist die Namen Floquet, Loisy d'Anglas, Lony Revillon, Maret, Camille Dreyfus, Antide Boyer und andere auf; sie enthielt angeblich einer Aufzeichnung von Cornelius Herz, wird aber vielfach für unecht angesehen. Die in der Liste namhaft gemachten Deputierten gedachten zuerst, die Angelegenheit von der Tribüne der Kammer aus zur Sprache zu bringen, standen aber davon ab und beschloßen, gegen das Blatt die Klage wegen Verleumdung zu erheben.

## Italien.

Wie man aus Rom meldet, erhält sich in den vorigen politischen Kreisen die Ansicht, daß eine teilweise Neugestaltung des Kabinetts bevorstehe, da die parlamentarische Stellung einiger Minister in der letzten Zeit einen so ungünstigen Charakter angenommen habe, daß sie sich zum Austritt veranlaßt sehen dürften. Es seien dies der Minister des Innern, Baron Blanc, der Kriegsminister General Moreani und der Justizminister Galenda, die aus dem Amte scheiden sollen.

## Schweden-Norwegen.

Die schwedisch-norwegische Unionskommission, die am 5. Dezember zur ersten Tagung zusammengetreten war, hat ihre Sitzungen geschlossen und wird erst im August wieder zusammentreten und zwar in Norwegen. Die Verhandlungen werden geheim gehalten. Ihren Gegenstand bilden das Konjunktationswesen, das für beide Reiche gemeinsam ist, in dem jedoch die Norweger eine Trennung fordern, und die Frage einer anderweiten Ordnung in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beider Reiche, die bisher in den Händen des schwedischen Ministeriums des Auswärtigen liegt.

## Spanien.

Endlich scheint es den Spaniern doch gelungen zu sein, nach vielen, für sie meist unglücklichen Anstrengungen einen erfolgreichen Kampf gegen die Aufständischen auf Cuba zu führen. Offizielle Berichte melden eine für die Spanier freigelegte Schlacht, die die fernere Vorrücken der Rebellen gegen die Hauptstadt hemmen soll.

## Rußland.

Die „heilige“ Krönung des russischen Kaiserpaars, wie die Russen sich ausdrücken, beschließt jetzt in Rußland alle Welt. Als Beispiel, wie das Fest von einigen Städten gefeiert wird, sei ein Beispiel der Duma (Stadtverordneten-Versammlung) von Wilna angeführt. Während der heiligen Krönung wird die ganze Stadt durch drei Tage des Abends illuminiert und es werden drei Militär-Musikbänder engagiert, welche an diesen Tagen auf den Marktplätzen spielen sollen. Zum Gedächtnis an die heilige Krönung werden von der Stadtkasse 1750 Rubel den Wilnaer Wohlthätigkeitsanstalten als einmalige Unterstützung angewiesen; 600 Rubel werden zur Ausrichtung eines Mittags für die Armen und 100 Rubel zur Aufrechterhaltung der Anstalten in den Gefängnissen und anderen Hoflokalen der Stadt verwendet. Den armen Bewohnern der Stadt werden verschiedene Steuernrückstände erlassen. Außerdem beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, 700 Rubel zur Beschaffung einer Schiffe zu geben, auf welcher dem Kaiserpaar Salz und Brot dargebracht werden wird.

Die an den Zaren entsandte armenische Deputation ist in Petersburg von den russischen Ministern wohl aufgenommen worden. Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow äußerte, Rußland habe schon große Opfer für die christlichen Unterthanen der Porte gebracht. Wenn wenigstens drei Mächte, darunter Großbritannien, Rußland dazu aufgerufen würden, sei dasselbe bereit, in den von den Unruhen heimgesuchten

## Auf Amwegen.

11] Original-Noman von Alice v. Hahn.  
(Fortsetzung.)

Terese, die nur als edles Weib fühlte, die ihren Gatten nicht beherrschte, sondern zu ihm aufblicken wollte, besaß weder das Verstandnis noch die Energie, die eine solche Aufgabe erforderte. Sie wurde nie heftig, nicht einmal erregt, wenn sie auch Urtade hatte, sich über ihn oder die Diensthofen zu kränken. Mit ruhigem Gleichmut wies sie lettere zurecht und eine stille Tirade war der einzige Zeuge, wenn Paul ihr wehe that. Viel lieber hätte er es gesehen, sie wäre aufgeföhren und hätte ihm fertig geantwortet; ihr stilles Dulden machte ihn nervös.

Er unterschätzte durchaus nicht ihren Mut; täglich mußte er ihre Bescheidenheit, ihr ganzes edles Wesen bewundern; es machte ihn ordentlich ärgerlich, daß sie so gar keine Fehler besaß.

Er mußte sich zumarmennehmen, fortwährend auf sich achten, wenn seine Schwämmchen in vorzüglichen Gegenständen in seinen zu großen Kontrast treten sollten; dieser moralische Zwang beschäftigte ihn.

Sein besseres Gefühl flüsterte ihm zu, daß er ihrer nicht würdig sei; darüber empörte sich sein Eigenwille. Wie alle charakterlosen Menschen, suchte er seine Fehler nicht in sich selber, sondern schiebte sie den Verhältnissen zu; er rebete sich ein, wenn Terese mehr aus sich herausgetreten wäre, sich ihrer Feindschaft, spröden Hülfe entledigt, weniger Engel, mehr Weib gewesen wäre, dann hätten sie sich ganz gefunden. Wanda gegenüber hätte er stets frei aufstehen können, ihr gegenüber hatte er nie das brüderliche Gefühl gehabt, daß er sich ihr anders zeigen müsse als er war. — Wie das Kind eigenständig gerade nach dem Spielzeug verlangt, das

es nicht haben soll, so beherrschte er Terese an sich genommen, weil sie ihm hochachtungsvoll erschien und ihr Wesen ihn beglückte, ohne daß er sich die Verpflichtungen, die er damit auf sich nahm, zur Nichtigkeit seines Lebens und Treibens machte.

Mit fähiger Hand hatte er die fremde Blume in seinen Garten gepflanzt, ohne zübeln, ob sie auf diesem Boden gedeihen könne. Sie sollte nur für ihn blühen, aber da es ihm unbedenken schien, sich ihrer Pflege zu widmen, so überließ er sie sich selbst. Ihren Duft hatte er genossen, der Rauch, der wie ein Weib ihn geist, war verloren. Mit ihrem sicheren Schritt und suchte seine Fesseln; noch nahm er sich zusammen und sich einmal begeben war für sie verloren. Sollte er sich ungeduldig weigern, dann bemerzte er sich es wieder durch übertriebene Zurückhaltung zu machen. Wie glücklich war dann Terese! Sie selbst fühlte sich eine unbankbare Märrin, war er doch der beste aller Menschen.

Gern wäre Terese manchmal zu ihren alten Bekannten, zu Inspektors Hühnergehäusen. Welch angenehme Stunden hätte sie in der lieben Familie zubringen können! Doch ihr Mann hatte sich auf eine dahinzielende Bitte so unwillig geäußert, daß sie diesen Wunsch aufgab. Mit großer Sehnsucht dachte sie in einsamen Stunden an die guten Menschen, was würden sie von ihr denken, daß sie sich so gar nicht bei ihnen sehen ließ? Neulich waren sie alle bei ihrem Hause vorbeigefahren, hatten so freundlich zu ihr hingehaut, ihr so herzlich zugewinkt, sie hätte hinausfliegen und sie alle umarmen mögen.

Im Städtchen wunderte und ärgerte man sich, daß man die junge Frau vom Hühnerhofe gar nicht zu sehen bekam. Zu gern hätte man erfahren, wie das junge Paar lebe. Unter die Neugierigen zählte Wanda.

Ihr Haß gegen Terese war nicht geschwunden, sie konnte es ihr nicht vergeben, weil sie die Gattin Pauls geworden, an dem sie noch jetzt in Liebe und Sehnsucht hing. Sie hätte aufgepaßt, wenn sie die Gemüthsart gehabt hätte, Terese sei nicht glücklich. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß auch Wanda den erlebten Herzenstreiben nicht fand. War es doch ganz anders geworden, als er gehofft und Wanda ihm verzeihen hatte.

Da sie ihre erste Liebe nicht begraben wollte, gab sie sich auch keine Mühe, die Neigung ihres Mannes zu erwecken. Sie war nicht glücklich und zufrieden, warum sollte er es denn sein? So dachte sie in grenzenlosem Egoismus; sie war geboren in äußerlich glänzenden Verhältnissen, so viel wie möglich hatte sie aus ihrem Schicksal gerettet. Wie sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihr und dem Gatten gestalten mochten, das war ihr gleichgültig. Es genährte ihr sogar eine gewisse Emsüchtheit, ihm diese neue Enttäuschung gebracht zu haben, denn in ihrem Verzen dachte sie es ihm wirklich zum Vorwurf, daß nicht er Terese's Neigung erworben.

Wie hatte ihr vor dem Spott der Menschen gegraut, mit welcher Verzweiflung hatte der Gedanke sie erfüllt, die sich Scheide ihrer Wege zu werden und außerdem wieder einer ungewissen, kümmerlichen Zukunft gegenüber zu stehen! Als rettender Engel war Wanda eingetreten, ihr Schutz und Versorgung bietend.

Wenn vorerst nicht Neigung, so hätte doch mindestens das Gefühl der Dankbarkeit sie veranlassen müssen, alles aufzubieten, mit allen ihren Kräften einzutreten, um ihm Vergessenheit zu bringen. Wüste sie doch, daß auch er bittere Enttäuschungen zu verschmerzen hatte.

Doch nichts that sie, ihm sein Heim behaglich zu machen; wo war ihre gepriesene Liebe zur Häuslichkeit?

Provinzen von Anatolien die Mühe wiederherzustellen und die Verwaltung zu übernehmen. Aber der Zar mußte der Unterthänigkeit Europas bei einem Werke versichert sein, daß es lediglich im Interesse des Friedens und der Humanität übernommen würde.

### Balkanstaaten.

Nach übereinstimmenden türkischen Nachrichten aus Armenien haben die Türken das von ihnen belagerte und von den Armeniern verteidigte Zeitun eingenommen. Eine Dringlichkeits-Depesche, die die Türken aus einem Hinterhalte die Armenier angriffen und sich hierauf nach Marasch zurückzogen, wo sie bessere Chancen haben. Andere Berichte behaupten, daß die Armenier heftig gewesen seien und einige Hundert Gefangene gemacht hätten.

In der bulgarischen Sobranje kam es zu einer lebhaften Debatte über die Kredite zur Vollendung des Baues des brünzigen Kanals. Karawolow beschuldigte die Langsamkeit des Prinzen, sich beim Kaiserthum zu bereichern. Die Sozialisten und Radikalen waren der Regierung Verhöhnung vor. Der Ministerpräsident Stojow und der Kammerpräsident wiesen die Anschuldigungen der Opposition zurück.

### Amerika.

In Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, fand eine große Kundgebung gegen die Engländer statt. Der Minister des Innern hielt eine Rede, in der er betonte, Venezuela würde sich nur einen Schicksalserweis unterwerfen, falls ein solches nicht bewilligt würde, zu den Waffen greifen.

Das nordamerikanische Kongresshaus nahm mit großer Mehrheit eine Reihe scharfer Schutzmaßnahmen an.

### Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Landgerichtsdirektor Krausewetter, dessen Nevenzufuhr sich bisher nicht geestert hat, hat nun doch Aufnahme in eine Privatbesitznahme nachgelassen.

Zur Angelegenheit des verschwindenden Rechtsanwalts Friedmann wird berichtet, daß gegen den schuldigen nicht weniger als vier strafrechtliche Untersuchungen schweben; eine derselben ist wegen widerrechtlicher Aneignung von Aktenstücken eingeleitet. Da der Angeklagte eine Vorladung des Gerichts kaum Folge leisten dürfte, so ist es wahrscheinlich, daß demnach ein Steckbrief hinter Dr. Fritz Friedmann erlassen wird. Wie übrigens festzustellen scheint, hat Dr. Friedmann Berlin in Begleitung der 17-jährigen Sängerin Anna Marten verlassen, die an verschiedenen Theatern als Stafflistin engagiert war.

**Krausewetter.** Auf wunderbare Weise vom Tode errettet wurde am Donnerstag nachmittags gegen 5 Uhr ein Streckenarbeiter, der nebst einem Arbeitskollegen, auf dem Nachhausewege nach Oberweisla den, von dem nach Chemnitz fahrenden Annaberger Personenzug überfahren wurde. Beide Arbeiter, die auf der Strecke zwischen Jöhla und Niederweitz gearbeitet hatten, befreiten sich nach Eintritt der Dunkelheit auf den Weimarer Eisenbahnlinie. In der Nähe der Jöhla-Überführung bemerkten sie einen ihnen entgegenkommenden Zug, infolgedessen sie nun ausweichen, auf das Weimarer Eisenbahntrasse. Am selben Augenblick kam aber der Annaberger Zug, dessen Wagen sie infolge des Gedränges des erlösenden Zuges überfahren hatten, heranzurufen und während der einen Arbeiter zu Boden geschleudert und ihm der linke Arm abgehauen wurde, kam der andere Arbeiter auf den Rücken der Lokomotive zu liegen und wurde von ihr eine Strecke mitgenommen. Zwar auch höchste Erstickens, aber sonst unverletzt, verließ der Streckenarbeiter, nachdem der Zug zum Stehen gekommen, seinen gefährlichen Sitz. Sein unglücklicher Kamerad wurde in das Chemnitz Krankenhaus übergeführt.

**Sarburg.** Die Einnahme des Wunderdoktors Akt in Wabdruch, der nach wie vor seine „Praxis“ ausübt,

beträgt täglich mehrere 100 Thaler. Fast jeder Besucher bringt etwa von fünf oder mehr Personen Haare mit und bezahlt hierfür im Durchschnitt für die Perlen 1 Mk. Einer rücksichtslosen Verabfolgung hat man sich beim Wunderdoktor nicht zu erwehren. Aber selbst in der bittersten Kälte warten die Gläubigen geduldig, bis sie vorgelesen werden. Akt hält, je nachdem er dazu aufgeleget ist, mitunter bis abends 11 oder 12 Uhr oder noch länger Sprechstunden. Wandler der Armen wartet nun den lieben langen Tag; stets wenn die Thür zum Eintritt für einen Schub geöffnet wird, stoßen die Kränkteren die Schwachen und Jaghaften zurück, und wenn dann spät abends der Wunderdoktor zum letzten Male die Thür öffnet, werden die Abgewiesenen nach den beiden Geschäftshöfen, wo sie die Nacht vielleicht ohne Schlaf verbringen. Sie hocken hier in den wenigen kleinen Zimmern auf Stühlen dicht nebeneinander. Die Abgewiesenen halten sich länger in Wabdruch auf, sondern eilen nach Witten, um hier die verdorbene Medizin aus der Apotheke zu holen. Die Mittel werden hier auf Lager gehalten und sind, ebenso wie die Mesepie, numeriert. In Witten heißt es allgemein, wenn die Patienten des Schätzers auf dem Wege von der Bahn nach der Apotheke sich fast überhäufen: „Jetzt kommen Akt's Schätze.“

**Schleiberg.** Der in Untersuchung befindliche Peter Barro, der bei der hiesigen Domänen-Verwaltung 52 000 Mk. unterschlagen hatte und in Antwerpen festgenommen wurde, gestand dem Untersuchungsrichter, daß er von der unterschlagenen Summe 32 000 Mk. an Abhänge des Königskaufes, in der Nähe des sog. Blodhauwes vergraben habe. Er wurde an den bezeichneten Platz geführt, wo man 60 Zentimeter unter dem Boden, in einer Blechbüchse vergraben, den Betrag in Tausendmarkstücken vorfand.

**Marburg.** Am vergangenen Donnerstag abend wurde hier, wie die „Börsener Zig.“ berichtet, der Jäger Otto Gläser als Pöbel vor der Fahne ohne Veranlassung von zwei vorhergehenden Studenten beschimpft. Als Gläser auf sie zuging und sie verhaften wollte, habe der eine Student mit dem Stock auf den Pöbel eingeschlagen, während der andere einen Revolver hervorholte, mit dem er den Pöbel in die Brust schloß und drohte, wenn er sich nicht in sein Silberband zurück begäbe. Der Pöbel habe darauf den einen Studenten gestochen und niedergeschlagen, während der andere Student, der angekränkt war, durch einen Revolverstich den Soldaten verwundet und dann die Flucht ergriffen habe. Der Jäger Gläser konnte sich noch bis ins Schloß verbergen, wurde von der Wache der Wache blutend vorgeführt und dann gleich ins Kasernentor getragen, wo er sich jetzt in ärztlicher Behandlung befindet.

**Neustadt (Oberhiesl.).** Dem Strafgefangenen Gischardt war es am 6. Dezember gelungen, aus der hiesigen Strafanstalt zu entweichen. Der Entspringende, der aus Ober-Bangenhäuser stammt, wurde nun kurz vor Weimars in Altwald (Kreis Neisse) wieder ergriffen und in das Gefängnis zurückgebracht. Hier ergriff er sich in seiner Zelle; er wurde in einen bereit stehenden Sarg gelegt und als der letztere nach einiger Zeit revidiert wurde, war von dem vermeintlichen Selbstmörder nichts mehr zu sehen.

**Saarbrücken.** Der von St. Johann nach Hansweiler fahrende, mit Passagieren vollbesetzte Postwagen ist infolge Glatteis abgefahren, wodurch sämtliche Insassen, meistens Mädchen und Frauen, schwere Verletzungen erlitten und vier Wagen nach St. Johann transportiert werden mußten. Der Postillon wurde ebenfalls schwer verletzt.

**Paris.** Am Freitag abend gab in der Kirche Sainte-Marguerite ein gewisser Philippe mehrere Revolvergeschüsse auf zwei Priester ab, letztere blieben jedoch unverletzt; der Attentäter ist verhaftet.

**Reiersburg.** Die Infuenza tritt jetzt in Anstalt mit unerwarteter Heftigkeit auf. Bei den von ihr Befallenen machen sich zunächst alle Symptome einer

starken Augen-Entzündung bemerkbar, der ganze Oberkörper brennt, auf dem Rücken und der Brust scheinen sich große rote Flecken ab, das ganze Vereinen tritt in einen Zustand völliger Erschlaffung, so daß junge kräftige Männer vorübergehend graben zu Greisen werden. Schnupfenentzündungen fehlen bei dieser Form der Infuenza vollständig. Die Herzge, die anfänglich dieser neuen Form der Krankheit ziemlich kaltes gegenüber fanden, suchen jetzt, da gewöhnlich nur eine Lunge angegriffen erscheint, durch Einreibungen mit Jod, Veratrin u. d. Entzündung auf die andere Lunge zu verlegen, um möglichst jede Störung von der Herzthätigkeit abzuwenden. Viele Fälle, in denen es nicht gelang, das Herz intakt zu halten, haben tödlich geendigt.

### Buntes Allerlei.

**Die Pfefferkuchen des Kaisers.** Anlässlich des Weihnachtsfestes geschickte alljährlich einem Gebrauch Genüge, der von alters her in der königlichen Familie besteht. Der Pfefferkuchen, der ja auf keinem Weihnachtsfest fehlt, spielt hierbei die hervorragende Rolle. Was ist nämlich alljährlich die Leibkompanie des 1. Garberegiments zu Fuß verordnet, das mirig auf-tende Schatz dem Kaiser und allen im 1. Garberegiment gehörten Prinzen als schätzlichen, herzlichsten Weihnachtsgruß zu überbringen. So war es zu Lebzeiten des alten Kaisers, und an diesem Brauch hält auch Kaiser Wilhelm II. fest. Die Heberreichung geschah am Vormittag des 24. Dezember. Auch diesmal hatte der Kommandeur der Leibkompanie im 1. Garberegiment zu Fuß die Ehre, dem Kaiser als dem Kompaniechef, sowie den jetzigen Prinzen, die bereits bei diesem Regiment eingetreten sind, die Kuchen zu überreichen. Die Kuchen gelten gewissermaßen als Weihnachtsgruß der ganzen Armee. Ein alter Postkammerkonditor, Herr R. Hermann, hat seit langer Zeit das Vorrecht, dieses Schatz, auf dem am Marzipan Wabnung und Garbesten sich befinden, zu liefern.

**„Jubiläum- und Segensmünzen“** in Dalararöde werden zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg in diesen Tagen in Berlin zur Ausgabe gelangen. Die eine Seite der Silbermünzen weist die Wabnung der drei deutschen Kaiser auf und die Umschrift: Wilhelm I. — Wilhelm II. — Friedrich. Die Rückseite der Münzen zeigt einen Adler, welcher auf den Fingern die Wappenschilder von Elsaß und Lothringen und in den Klauen das Eisene Kreuz trägt. Auf den Federn des Adlers sind die Schlachtnamen und im Mittelschild die Kriegsjahre „1870/71“ verzeichnet. Die Umschrift auf dieser Seite lautet: „25jährige Wiederkehr der siegreichen Waffentage des deutschen Heeres 1895.“ Mit dem Rande der Münze tief eingegräbt: „Jubiläum- und Segensmünze.“ Diese Münzen, deren Prägung in der Derselben Münzstätte erfolgt ist, werden in der beschränkten Anzahl von 5000 Stück ausgegeben.

**Die Chronik der Unglücksfälle zur See** ist zu Ende des Jahres noch sehr reichlich gemindert. Unweit des Hafens von Algerien ist am Mittwoch der unter holländischer Flagge segelnde englische Dampfer „Hellerophon“ und der französische Dampfer „Familie Belle“ zusammen. Der letztere sank 10 Personen ertranken.

Der chinesische Kreuzer „Kwanping“, welchen die Japaner dem Chinesen im japanisch-chinesischen Kriege weggenommen hatten, ist bei den Pescadore's-Inseln am 21. Dezbr. geentert; mehrere Offiziere und etwa 60 Mann wurden gerettet. — Ein Rettungsboot, welches ausgefahren war, um die in bedrängter Lage befindliche Besatzung eines Schiffes in der bei Nacht von Kingstown (Irland) zu retten, schlug um; 16 Personen ertranken. — Auf der Höhe von Demarung ertranken das Schiff „Morelby“; von der Besatzung ertranken sieben Personen.

**Moderne Kinder.** Der kleine Hans: „Gretchen, wie alt bist du?“ — Gretchen: „Acht Jahre!“ Der kleine Hans: „Da hast du dich aber sehr gut konferviert.“

Mit Schmerz überzeugte sich Woffart bald, daß sie ihn gelüßt habe, daß sein erstes Urteil über Wanda demnach das richtige gewesen sei.

Am Woffart vom Dienste heim und hoffte, ein kräftiges Mahl zu finden, dann mußte er seine Frau aus dem Saute ihrer Eltern lassen; die Wagg hatte nichts vorbereitet, denn Wanda hatte nichts herausgegeben, nichts bestimmt. Sie würde bald zurückkommen, hatte sie beim Fortgehen gesagt, war aber nicht gekommen. Verachte er, ihr Vorstellungen zu machen, dann wurde sie heftig, bewegte sich in den niedrigsten Ausdrücken und warf ihm vor, daß er wohl immer noch an Teresa denke, denn sonst könne er an ihr nicht soviel auszufragen haben; er meinte wohl, er habe eine Wagg geheiratet? Warum er es nicht besser verstanden, Teresa's Liebe zu erwerben? Dann waren sie beide glücklicher.

Woffart schämte sich, daß er in solchen Worten ausbrüchen konnte, und tief verletzt wandte er sich von seiner Frau, sang hat ihm noch die tröstliche Hoffnung beherrsch, sein Gesicht könnte sich vielleicht doch an ihrer Seite zu einem freundlichen gestalten; schließlich ergriff ihn ein an Entsetzen grenzendes Erstaunen, als sie ihm so unverbohlen ihre wahren Gefinnungen zeigte. Er hatte erwartet, ihre Weinen ungeschlagen zu werden; als er sich aber überzeugte, daß es nicht allein die Neidstake einer schlechten Erziehung waren, die sie zu dem machten, was sie war, sondern die Hauptgrund ihrer niedrigen Gefinnungsart zu Grunde lag, gab er die unandbare und vergebliche Wäge auf. Er verlor auch alle Hoffnung, daß sie sich je ineinander finden würden, denn ihre Charaktere, ihre gansen Lebensanschauungen waren zu verschieden. Ergrübelte über sein doppeltes Glend, ging er ihr so viel wie möglich aus dem Wege und zog sich in sich selbst zurück, einsamer und verschlossener, als er es je gewesen.

Sie war damit recht zufrieden. Konnte sie doch so noch ungenierter sich selbst und ihren eigenen Neigungen zu Gefallen leben.

Das einzige, was ihr noch einigen Trost verschaffte und ihr über die Erfahrungen mit Paul hinweghalf, war die Genußthung, nun immer reichlich mit Geld versehen zu sein. Welches Verlangen verschaffte ihr das Bewußtsein, sich nun alles an Staat anschaffen zu können, was ihr Herz begehrte und sie im Evidichten erlangen konnte! Nichts war ihr zu teuer, nichts erschien ihr zu kostbar, ihre eigene geliebte Persönlichkeit zu schmücken. Sie war in beschriebenen Verhältnissen groß geworden und hatte sich im Elternhause in bedrückender Weise eingeschrieben müssen; was sie früher entbehren wollte, wollte sie sich nun in doppeltem Maße gewähren. Die Einnahmen ihres Gatten dünkten ihr so groß, daß sie ihr jeden Luxus gestatten mußten. Mit größtem Erstaunen erfüllte sie daher die Erkenntnis, daß die ihr vorzüglich gewählten Summen nicht ausreichten. Doch schnell war sie sich eingewöhnt; er mußte mehr geben; ich weiß, er kann es und wird sich ja schließlich daran gewöhnen, wenn er nur einige Male Extrazuschüsse gewährt haben wird. — Eine einzuführen, ihre Wünsche auf ein kleines Maß zu reduzieren, das kam ihr nicht in den Sinn. Wenn sie Geld brauchte, dann suchte sie ihn auf, dann gönnte sie ihm wohl auch Schmeichele, die ihn, ihr höchste niedrige Kruppungswegen, mit Jörn erfüllen.

Sie erbat sich oft kleinere oder größere Summen; schweigend überreichte er ihr den Betrag. Einmal hatte er ihr in ruhiger Weise vorgestellt, sie müßte bei ihren Einkäufen mit Heberlegung verfahren, damit ihnen nicht unnütze Ausgaben erwüchsen, — da war sie in Thränen ausgebrochen und hatte ihn einen Käufer gehalten,

der ihr nicht einmal das Nötigste gönne. Als er aber zu der Erkenntnis kam, daß ihre Anforderungen in seinem Verhältnis zu seinen Einnahmen ständen, da legte er ihr eine bestimmte Summe aus mit der festen Erklärung, damit müßte sie auskommen.

Sie sträubte sich dagegen, doch half ihr das nichts. Immer wieder verlor sie außer der Zeit Geld von ihm zu erlangen, doch verzogerte, er blieb fest.

So waren ein paar Monate seit ihrer Verheiratung vergangen, als ihr die Eltern einen Brief ihres Bruders zeigten, in welchem dieser in den schönsten Ausdrücken bat, ihm umgehend sechshundert Mark zu senden. Er sei von seinem Prinzipal plötzlich entlassen worden, und bei der Hebergabe der Bücher habe sich ein Defizit von sechshundert Mark herausgestellt. Er müßte dieselben nun sofort ersetzen, oder es drohe ihm strenge Strafe, da sein Prinzipal die Sache dem Gericht übergeben wolle. — Er habe sich das Geld anderweitig zu beschaffen gesucht, doch da es nutzlos geworden, daß er entlassen sei, so habe man ihn überall abschlägig beschieden. Wenn die Eltern ihm jetzt helfen könnten, so bliebe ihm nichts übrig, als sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen.

Welchenummer hatte der alte Lehrer schon durch diesen Sohn erfahren!

In den schönsten Hoffnungen berechtigt und mit guter Schulbildung ausgestattet, hatte er vier Jahren das erteilte Haus verlassen, um als Lehrling in ein Handlungshaus einzutreten. Auf seine Väter hatte ihm der Vater gestattet, seine Laufbahn in einer größeren Stadt zu beginnen. Doch dies sollte sein Verderben werden, denn sein angeborener Reichtum entwickelte sich hier zu schönsten Blüten, und die ihm innewohnende Genußsucht fand geeignete Nahrung.

**H. Punsch-Glühwein und Grogk-Essenzen**  
 feinsten alten Jamaika-Rum, echten Arac und Cognac etc. empfiehlt zu billigen Preisen  
**F. W. Richter.**

**Holz-Auktion.**

Sonnabend, den 4. Januar 1896  
 Vormittags 10 Uhr

verkaufe ich an Ort und Stelle, an der sog. **Sackswiese** bei  
 Moischwig 50 Mtr. tiefes Scheitholz,  
 25 Rollen,  
 30 Häufen geb. Reisig und Knüppel (8 Mtr.)  
 18 trodrene Stangenhäufen,  
 60 schwache Aufstüden,  
 gegen Barzahlung im Wege des Meistgebots **J. A. Wilhelm Richter.**

**Holz-Verkauf.**

Montag, den 13. Januar 1896  
 von Vormittags 9 1/2 Uhr ab sollen im **Gasthof zum  
 deutschen Kaiser in Söllschau** versteigert werden: Schutz-  
 bezirk **Moischwig**, Schlag Jag. 82 (alt Jag. 54 — Zweien  
 Feld —) Eichen: 13 St. mit 36 Fm., 1 Nm. Nusscheit,  
 Buchen: 97 St. mit 42 Fm., 5 Nm. Nusscheit; Kiefern: 502  
 St. m. 686 Fm.; Schutzbez. **Durchwehna**, Schlag Jag. 94  
 (alt Jag. 56 — Schöne Eiche —) Buchen: 55 St. mit 40 Fm.  
 2 Nm. Nusscheit; Kiefern 98 St. mit 149 Fm.; 2 Nm. Nuss-  
 cheit; Schutzbezirk **Söllschau**, Wegeauftrieb und Total. Jag.  
 101/106, 111/12, 115, 124 (alt Jag. 49, 59, 62/66, 77);  
 Eichen: 11 St. mit 9 Fm.; Kiefern 245 St. m. 146 Fm.  
 Bitte gegen Erstattung der Schreibgebühr.  
 Söllschau, den 24. Dezember 1895.

Der **Korfmester Rasmus.**

Meinen geehrten Kunden und Gönnern  
 zum Jahreswechsel  
 herzlichsten Glückwunsch  
**Otto Matthies.**

Unsere geehrten Abonnenten

zum neuen Jahre:  
 Herzlichen Glückwunsch  
**Erpb. d. Wochenbl. M. A. Löbcke**

Empfehle billigt  
**Nähmaschinen**  
 aller Systeme unter höchster **Garantie**  
 Bestes Oel, alle Sorten Nadeln  
 Reparaturen prompt und schnell.  
**A. Gebser.**

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!  
**Gebr. Stollwerck's**  
**Brause-Limonade-Bonbons**



mit  
 Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-,  
 Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;  
 nach  
 Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein  
**wohlschmeckendes,**  
**erfrischendes und sanitäres Getränk.**  
 In Schachtel à 10 Bonbons zu Mk. 1,—  
 " " " " " 5 " 0.50  
 " " " " " 10 " 0.10  
 in allen Niederlagen Stollwerck'scher  
 Fabriken vorrätig.  
 Diese nach deutschem Reichs-Patent berei-  
 teten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte  
 man auf Nachahmungen.

Druck und Verlag von **M. A. Löbcke, Bad Schmiedeberg.**

**Deutsche Warte**

Tagblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben.

Wir haben die frohe Genugthuung, auf eine Reihe  
 erfreulicher Ereignisse hinweisen zu können, die in nächster  
 Zeit zur Verwirklichung gelangen werden. Das aller-  
 größten Wertes dürfte zwei bemächtigt erscheinende  
 Artikel dieser Art sein:

**Johann Orth**

(Erzherzog Johann von Oesterreich)  
 zwei Aufsätze, die in den besten Diensten in  
 seinen eigenen Worten des Erzherzogs Johann  
 seinen Entschluß, sich einem bürgerlichen Be-  
 rufe zu widmen, begründen, und  
 die neben unverfälschten  
 lichten Seiten des Erzher-  
 zogs die wichtigsten Kritik-  
 rungen über seinen Charak-  
 ter und seine politische  
 Rolle gelegentlich Bulgariens  
 bringen.  
 Nicht minder großes Inter-  
 esse werden Aufsichtungen  
 aus der nächsten Um-  
 gebung des Kronprinzen  
**Friedrich Wilhelm** (späteren **Kaisers Friedrich**)  
 erwecken.  
 Ferner erwähnen wir: „**Feldmarschall Graf**  
**Moltke im Oktober 1895 in Ragaz**“ (mit  
 sehr interessanten historischen Bemerkungen des feld-  
 marschalls) von **Karl Freiherrn von Oberstein**  
 — „**Ein Besuch bei Garibaldi**“ von **Fretz**  
**herren von Gramm-Budonow** (Bismarck-  
 Mitarbeiter in Berlin). — „**Unsere Kolonien**“.  
 — **Der M. v. Brand** (especialer deutscher Gesandter  
 in Peking). — „**Die Ghafara**“ von **Professor Dr.**

**Georg Ebers**. — „**Zu Pferde durch Indien**“.  
**Son Otto Ehlers**. — „**Unter den Zelten der**  
**Beduinen**“ von **Dr. Bernhorn**. — „**Eine**  
**Audienz beim Vize-König Abbas Pascha**  
**von Egypten**“ von **Georg Hellat**. — „**Ein**  
**Abend mit König Friedrich Wilhelm IV.**  
**in Sanssouci**“ — „**Aus Deutsch-Guinea**“.  
 — „**Wenn man spät abends nach Hause**  
**kommt**“ von **Julius Stettenheim**. — „**Fa-**  
**milienszenen**“ von **Hans Arnold**. — „**Ueber**  
**den Scheintod**“ von **Dr. Gustav Straß**. —  
 „**Abschied**“ ein Epigramm.  
 Son **Graf Günther Roten-**  
**hanen**. — „**Südafrikanische**  
**Reiseskizzen**“ von **Dr.**  
**Leopold Hinzpelt** und **Schließ-**  
**lich neuen Novelletten** von  
**Hans Hoffmann K. v.**  
**Hägel**, **F. V. Widmann**,  
**Hans Arnold**, **H. H. Berg**,  
**A. Schoebel** und **Andere**  
 verschiedene, teils in sich ab-  
 geschlossen.

**Verdünnte Abonnentenzahl:**  
**Ueber**  
**30000**

„**Briefe eines Freiheitskämpfers**“  
 (aus den Briefen des Generals d. F. von E. Hartwig),  
 die an die Braut des Schreibers, der damals Haupt-  
 mann im ersten Garde-Regiment zu Fuß war, gerichtet  
 sind und in anschaulicher, feinsinniger Weise u. A. den  
 Gang der damaligen Ereignisse in Berlin, die  
 Schlacht bei Groß-Görschen, die Kunde bei  
 Leipzig, den Einzug der Verbündeten in Paris  
 usw. schildern. — **Son ein „Lebens-Erinnerungen“**  
 von **Friedrich Spielhagen** erscheint demnächst der  
 neue Abdruck „Berlin“.

Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg. — 2 monatlich 1 Mk. — 1 monatlich 50 Pfg.  
 bei allen Postanstalten.  
 Deutsches Druck- und Verlagshaus, Berlin SW, Lindenstraße 26.

Feinste frische  
**Apfelfinen**  
 a Stück 5—10 Pf. empfiehlt  
**F. A. Mende.**

**Vorzüglichen**  
 Schweizer-, Neuchâtel-, Vin-  
 burger-, Harzer-Käse, frische  
 Widlinge, Bratheringer, Sar-  
 dellen etc. bei **J. W. Richter.**

Die neue Braunkohlen-  
 grube  
 in der Schmiedeberger Stadtgrube  
 empfiehlt für  
**Bäckereien,**  
**Stuben- und**  
**Küchenheizungen**  
**große Knorpelkohle**  
**von vorzüglicher Heiz-**  
**kraft**  
 ebenso Förderkohle für Dampf-  
 kesselheizungen usw. zu bis-  
 herigen billigen Preisen.

Frische  
**Hasen**  
 empfiehlt **E. Kläbe.**

Empfehle billigt  
**Thomasmehl u. Kainit** —  
 Holz, Kohle, und Briquets —  
 Naps und Venischen, Mais und  
 Maischrot sowie Speise- und  
 Viehfalz **C. Futtig.**

**4 Läufer Schweine**  
 und Ferkel verkauft  
**Schulze, Moischwig.**

Suche zum 1. April ein junges  
**Mädchen**  
 für Küche und Hausarbeit  
**C. Schimmer.**

**Lampenschirme**  
 in großer Auswahl empfiehlt  
**M. A. Löbcke's Buchhandlung**

**Aluminium-**  
**Gebisse**  
 als: bester Zahn-  
 ersatz.

Mir vom kaiserlichen Patent-  
 amt gesetzlich geschützt unter  
 No. 40513. Es ist hierdurch  
 minder begüterten Patienten  
 Gelegenheit geboten, zu billigen  
 Vorzugspreisen die Wohl-  
 that eines Aluminium-Gebisses,  
 das Höchste unserer Kunst, zu  
 genießen. Lobende An-  
 erkennungen von Fachmännern,  
 welchen ich Lizenzen, Erlaub-  
 niszettel erteilt, diese Ge-  
 bilisse anzufertigen, liegen zur  
 Einsicht vor. Die Vorzüge  
 meiner Aluminium-Gebisse den  
 stauchgebissen gegenüber  
 bestehen außerdem noch in  
 ihrer Leichtigkeit, Haltbarkeit,  
 Sauberkeit und besonders da-  
 rin, daß sie, im Gegensatz zu  
 den stauchgebissen, die  
 Schleimhaut des Mundes weder  
 reizen noch erhitzen. Be-  
 handlung aller Zahnkrankheiten  
 schmerzlos ohne Betäubung.  
 Plomben usw. **A. Busse,**  
**Wittenberg, Collegienstr. 64.**

**Tapeten!**  
 Naturtapeten von 10 Pfg. an  
 Goldtapeten " 30 " "  
 Goldtapeten " 20 " "  
 in den schönsten und neuesten  
 Mustern, Musterkarten überall hin  
 franco  
**Gebrüder Ziegler**  
 in Lüneburg

**Domsdorfer Briquets**  
 bei aufkommendem Loosry fr.  
 Wagen-Haus a Ctr. 60 Pf.  
 bei Abnahme von 20 Ctr.  
 1000 Stück 5 Mk. frei Haus  
 100 Stück ab Lager 50 Pfennige  
**Otto Matthies**

**Die Modenwelt.**  
 Illustrierte Zeitung für Toilette  
 und Handarbeiten.

Jährlich 24  
 Nummern  
 mit 250  
 Schnitt-  
 muster.  
 Preis  
 viertel-  
 jährlich  
 M. 1.20  
 — 75 Pf.  
  
 Enthält jährlich über 2000  
 Muster von Toilette- — 25000  
 Handarbeiten, 16 Stofflagen mit 25  
 Schnittmustern und 250 Zeichnungen. 2  
 beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-  
 anstalten (3 Jg. - Katalog Nr. 3845). Preis  
 unumterrt gratis u. franco bei der Expedi-  
 tion Berlin W. 35. — W. 11. — Oppenfeld.

**Groszwig.**  
 Mittwoch den 1. Januar 1896  
 zur

**Tanzmusik**  
 freundlichst ein **Sauermann**

**G. Hofkorgan.**  
 Mittwoch, Neujahr, ladet  
**Tanzmusik**  
 freundlichst ein **W. Trebeljahr**

**Splan.**  
 Zum deutschen Kaiser.  
 Heute Dienstag d. 31. d. M.  
 (Silvester) ladet zur

**Tanzmusik**  
 freundlichst ein **G. Rohde**

Am 19. dieses Mts. Nach-  
 mittag 4 1/2 Uhr verschied an-  
 langen schweren Leiden un-  
 ternig geliebter Vater un-  
 Schwiegervater  
**Friedrich Hönicke**  
 im Alter von 89 Jahren.

Dies zeigen tief betrübt an  
 Gleiwitz, 26. Dez. 1895.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
 Georg Mauerer und Frau